

# ora et labora



61

Sommer 2020

Zeitschrift des Freundeskreises von St. Marienthal



*Sei wie eine Brunnenschale, die zuerst das Wasser in sich sammelt  
und überfließend es weitergibt.*

*Bernhard von Clairvaux  
Predigt 18 über das Hohe Lied*

**Titelbild**                    **Dreifaltigkeitsbrunnen im Klosterhof von St. Marienthal,**  
errichtet 1704 unter Äbtissin M. Martha Tanner OCist.  
Foto: Gunter Oettel

**Rücktitel**                    **Introitus zum Dreifaltigkeitssonntag.**  
Graduale der Klosterbibliothek St. Marienthal (F 1/3, 102r,  
Ausschnitt), um 1430/40. (s. oel 58, S. 15).  
Foto: Universitätsbibliothek Leipzig

**3. Umschlagseite** Wappen des Bautzener Domdekans Johann Joseph Schüller von  
Ehrental, Barockengel an der St. Marienthaler Dreifaltigkeitssäule,  
Wappen auf der Grabplatte von Äbtissin Martha Tanner,  
Grabplatte von Äbtissin Margaretha von Bellwitz mit Mundschutz,  
Gartenpavillon und Schwesterngräber in St. Marienthal, Klosterhof  
von St. Marienthal.  
Fotos: Gunter Oettel, Matthias Schwarzbach

## Mitgliedschaft im Freundeskreis

Werden Sie Mitglied im Freundeskreis der Abtei St. Marienthal!  
Gern senden wir Ihnen Informationsmaterial, die Satzung und den Aufnahmeantrag zu.  
Informationen und Formulare finden Sie auch unter [www.kloster-marienthal.de](http://www.kloster-marienthal.de).

## Impressum

Herausgeber:                Freundeskreis der Abtei St. Marienthal  
Anschrift:                    St. Marienthal 1, D-02899 Ostritz  
Telefon: 03 58 23 - 77 300 • Fax: 03 58 23 - 77 301  
E-Mail: [kloster-marienthal@t-online.de](mailto:kloster-marienthal@t-online.de)  
[www.kloster-marienthal.de](http://www.kloster-marienthal.de)

Redaktion:                    Gisela Rieck  
Layout und Druck:         Graphische Werkstätten Zittau GmbH, Gunter Oettel  
Abbildungen:                Abtei Lichtenthal Foto Gross S. 21 o; Abtei St. Marienthal S. 14, 15, 30, 31;  
Archiv Kloster St. Marienthal S. 6; Bischöfliches Archiv Görlitz S. 25; Torsten  
Fechner S. 5 re; Reiner Göldner S. 16; IBZ St. Marienthal S. 18 o; Klosterarchiv  
der Magdalenerinnen zu Lauban S. 19 o, 24 u; Max Kretschmer S. 22, 23;  
P. Jakobus Neumeier OCist S. 24 o; Gunter Oettel S. 5, 7, 8, 9, 12, 13; Gisela  
Rieck S. 2, 11, 21, 26, 28, 29; Matthias Schwarzbach S. 18 u, 19 u, 20; com-  
mons.wikimedia.org S.4; WikiCommons-SchiDD CC BY-SA 4.0 S. 27.

Ausgaben:                    zweimal jährlich (Sommer und Weihnachten)

Preis:                         4,00 €/Heft (für Nichtmitglieder), Spenden erbeten

Bankverbindung  
und Spendenkonto: LIGA BANK REGENSBURG  
IBAN DE74 7509 0300 0008 2913 22  
BIC GENODEF1M05

Alle Rechte liegen beim Freundeskreis der Abtei St. Marienthal und bei den Verfassern.

# Inhalt

## Grußworte

Für den Freundeskreis – <i>Reiner Göldner</i> .....	2
Für den Konvent – <i>Sr. M. Mechtild Buttala OCist</i> .....	3

## Geistliches Wort

Gott ist dreifaltig einer – <i>Abt Andreas Range O.Cist.</i> .....	4
--	---

## St. Marienthal und die Tradition der Zisterzienser

Zeichen einstiger Zugehörigkeit zu Habsburg .....	5
Der Dreifaltigkeitsbrunnen von St. Marienthal <i>Gisela Rieck</i>	

Vom Geist Gottes füllen lassen .....	10
<i>Sr. Hildegard Zeletzki OCist †</i>	

Erweise dich als Schale, nicht als Kanal .....	11
<i>Bernhard von Clairvaux</i>	

In te, Domine, speravi .....	12
Äbtissin M. Martha Tanner OCist <i>Gisela Rieck</i>	

Vor zehn Jahren kam das Hochwasser .....	14
--	----

## Vorgestellt

Reiner Göldner .....	16
----------------------	----

Aus dem Freundeskreis .....	17
-----------------------------	----

Aus St. Marienthal .....	18
--------------------------	----

## Persönlichkeiten aus der Nähe von St. Marienthal

Johann Joseph Schüller von Ehrental .....	19
---	----

Aus Orden, Kirche und Welt .....	21
Klosterjubiläen	

Abtei Lichtenenthal, Abtei Thyrnau, Kloster Harvestehude, Stift Schlierbach .....	21
---	----

Das Magdalenerinnenkloster in Lauban .....	24
--	----

## Heilige und besondere Feste

Das Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit – der Dreifaltigkeitssonntag .....	30
<i>Fr. Augustinus Hernández Silva OCist</i>	

Heilige Corona, Schutzpatronin gegen Seuchen und finanzielle Nöte.....	32
--	----

## Liebe Freunde der Abtei St. Marienthal,

es ist für mich eine große Freude, im Freundeskreis der Abtei ein Teil der Gemeinschaft von St. Marienthal zu sein. Meine Verbundenheit mit den Zisterziensern geht auf die Abtei Marienstatt in der Nähe meines Wohnorts zurück, wo ich auch von St. Marienthal gehört habe.

Den Zisterziensermönchen habe ich meine besondere Verehrung der hl. Edith Stein und der hl. Teresa von Avila, deren Gedenktage wir am 9. August und am 15. Oktober feiern, zu verdanken. Diese beiden heiligen Frauen möchte ich Ihnen besonders empfehlen. Gemeinsam mit den Mönchen haben wir als Marienstatter Freundeskreis einen Ausflug den Spuren der hl. Edith Stein nach Speyer und Bad Bergzabern in der Pfalz gemacht. Wir



*Gedenktafel am Edith-Stein-Haus in Breslau*

haben dort das Dominikanerinnenkloster St. Magdalena, wo Edith Stein von 1923 bis 1931 gelebt und als Lehrerin gearbeitet hat, und ihre Taufkirche in Bad Bergzabern besucht. Nach diesem Ausflug habe ich mich intensiv mit Edith Stein beschäftigt, und sie hat mich fest in ihren Bann gezogen. Im vergangenen Herbst habe ich auf einer Südpolen-Reise das Edith-Stein-Haus in Breslau kennengelernt und pflege noch Kontakt zu dem dortigen Edith-Stein-Verein.

Ebenfalls im vergangenen Jahr bin ich auf den Spuren der hl. Teresa nach Avila und Umgebung gereist. Als vor fünf Jahren ihr 500. Geburtstag gefeiert und ihr Gesamtwerk neu aufgelegt wurde, habe ich mich in ihre Schriften vertieft. Ich finde sie auch in unserer Zeit noch hochaktuell Die höchste

Anerkennung hat die hl. Teresa 1970 durch Papst Paul VI. erfahren, als er sie zur ersten Kirchenlehrerin erhob.

In der Vorfreude auf das Freundeskreistreffen im Oktober in St. Marienthal grüße ich Sie mit einem Zitat des Heiligen Bernhard von Clairvaux:

„Leben heißt nicht fragen. Leben ist Antwort durch Leben und Tat.“

*Ihr Reiner Göldner*

## Liebe Mitglieder des St. Marienthaler Freundeskreises!

Mein Name ist Sr. Maria Mechtild, und ich lebe seit dem 11. Juli 2019 in der Zisterzienserrinnenabtei St. Marienthal. Nach einem anspruchsvollen Berufsleben, zuletzt im mittleren Management bei BMW, bin ich im Februar 2002 im Alter von 43 Jahren in das Zisterzienserrinnenkloster St. Marien in Helfta / Eisleben eingetreten. 2008 habe ich unter der Gründeräbtissin Sr. M. Assumpta meine feierlichen Gelübde abgelegt.

Die Priorin von Kloster Helfta, Sr. M. Christiane, hat mich zur Unterstützung für wenige Wochen nach St. Marienthal ausgesandt. Bereits nach kurzer Zeit habe ich deutlich verspürt, wie sehr mir das tiefe spirituelle Leben und die Abgeschiedenheit, die hier von den Schwestern gelebt werden, entgegenkommen. Deutlich verspüre ich in der Zwiesprache mit unserem Dreifaltigen Gott, dass ER mich für immer hier haben möchte. Wir alle, die wir dem Zisterzienserorden angehören, empfinden uns als EINE große Familie. Dennoch binden sich alle Nonnen und Mönche mit dem Ablegen ihrer Gelübde an eine Gemeinschaft. Und so können Sie sich sicherlich vorstellen, dass die Entscheidung, mich nach achtzehn Jahren von meiner Gemeinschaft in St. Marien zu Helfta zu lösen, nicht einfach ist. Nicht nur die Mitschwestern, sondern auch Mitarbeiter und viele Menschen, die ich in den vielen Jahren kennenlernen durfte, sind mir sehr ans Herz gewachsen. Dem Willen unseres Dreifaltigen Gottes zu folgen, ist nicht immer einfach. Es geht um ein totales Loslassen des eigenen Willens. Jeden Tag in tausend Kleinigkeiten. Die Loslösung der äußeren Lebensumstände ist ein einmaliger Schritt. Doch die Hingabe des Eigenwillens im Gehorsam und im Sich-Einfügen in die Gemeinschaft ist etwas Lebenslängliches, das von Augenblick zu Augenblick neu geleistet und vollzogen werden muss, wenn man Gottes Ruf konsequent folgen will. Das bedeutet auch, die eigene Meinung, das eigene Urteil einmal zurückzustellen und vor allem Arbeiten und Aufträge anzunehmen, die man sich nicht unbedingt wünscht.

Alle Ordensregeln, besonders die der alten Orden – so scheint mir – streben auf dieses Ziel hin: dass der Mensch frei werde, frei von sich, von seinen Egoismen, Süchten, Begierden, seinem Machtstreben, seiner Habgier, seiner Geltungssucht, seiner eigenen Wichtigkeit, und und und. Wir alle wissen, dass das Leben vieler Menschen nie zur Ruhe kommt, weil sie unentwegt irgendwelchen Scheinwerten nachjagen, nie zufrieden sind mit dem Erreichten, sofort wieder Ausschau halten nach Neuem. Alle Menschen, wo auch immer ihr Platz ist, spüren eine innere Sehnsucht. Diese Sehnsucht können wir mit äußeren Dingen nicht füllen. Jede Seele sehnt sich in der Tiefe nach dem Dreifaltigen Gott! Und je mehr wir nach Seinen Geboten leben, umso freier und leerer werden wir für das Einströmen unseres Dreifaltigen Gottes. Das ist das Schönste und das Größte, was uns Menschen geschehen kann, und das Einzige, worum es letzten Endes in unserem Leben geht, von Gott erfüllt und verwandelt zu werden in das, wozu wir von Anbeginn bestimmt sind, in Sein Ebenbild. Diese Erfüllung wünsche ich auch Ihnen.

*Ihre Sr. M. Mechtild Buttala OCist, St. Marienthal*

## Gott ist dreifaltig einer



Die Heilige Dreifaltigkeit von Nicolò Semitecolo 1370.  
Diözesanmuseum Padua

Eines unserer Glaubenslieder beginnt mit dieser einfachen Zeile. Und wenn wir uns in Erinnerung an unsere Taufe mit Weihwasser bekreuzigen, tun wir das im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Diese Einheit taucht immer wieder in unseren Gottesdiensten auf. An Trinitatis, dem Sonntag nach Pfingsten, wird sie zum Hauptthema der Liturgie.

Lesen wir die Evangelien mit Bedacht, so ist in jedem von ihnen, am ausführlichsten in dem nach Johannes, von Gott, dem Vater, von Jesus, dem Sohn, und vom die beiden verbindenden Heiligen Geist die Rede.

In den ersten Jahrhunderten der Christenheit wurde diese biblische Botschaft theologisch durchdacht und dogmatisch formuliert. Unsere Glaubensbekenntnisse, das apostolische und erst recht das nach dem Konzil von Nizäa (325) entstandene, fassen den Glauben an den dreieinen Gott markant zusammen.

Ich bin immer wieder von der Dynamik fasziniert, die das Credo der H-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach durchzieht. Beginnend mit dem besonders lange anhaltenden ‚Credo / Ich glaube‘ geht es von Gott, dem allmächtigen Vater und Schöpfer aller Dinge, über zum Sohn Jesus Christus, dessen Schicksal nach dem ‚sepultus est / ist begraben worden‘ nur scheinbar im Verstummen endet. Denn bald darauf ertönt das gewaltige ‚Et resurrexit tertia die / Und ist auferstanden am dritten Tag‘ als Ankündigung alles Weiteren: von der Himmelfahrt über die Geistsendung bis zur Beschwörung des Lebens in der kommenden Welt.

Gott selbst ist als Vater, Sohn und Heiliger Geist Beziehung, Liebe und Zuwendung. Der Vater hat sich in der Menschwerdung des Sohnes erniedrigt und ermöglicht uns durch Jesu Auferstehung und die Gaben Seines Geistes ein ganz neues, Ihm zugewandtes, ewiges Leben.

Wenn Paulus in seiner Rede auf dem Areopag in Athen betont, dass wir an einen Gott glauben, „in dem wir leben, uns bewegen und sind“ (Apg 17,28), meint er den uns umfangenden, uns an sich ziehenden dreieinen Gott. Ihm schulden Christen nicht nur am Dreifaltigkeitssonntag alle Ehre und allen Dank.

*Abt Andreas Range O.Cist., Marienstatt*

## Zeichen einstiger Zugehörigkeit zu Habsburg

### Der Dreifaltigkeitsbrunnen von St. Marienthal

„Gelobt sey die Allerheyligste Dreyfaltigkeit“ steht auf einem Schild an der Säule des Brunnens im Klosterhof von St. Marienthal. Der Chor der Engel schwebt darüber und trägt den Blick nach oben zu den goldenen Strahlen und den Symbolen für die Heilige Dreifaltigkeit: Gott Vater und Gott Sohn mit dem Kreuz halten die goldene Weltkugel, und über ihnen schwebt der Heilige Geist in Gestalt der Taube. Auf der anderen Seite der Säule prangt das reich gestaltete Wappen der Äbtissin Martha Tanner, in deren Regierungszeit der Brunnen 1704 errichtet worden ist. Er ist Blickfang und Anziehungspunkt im Klosterhof.

#### Bernardus valles amabat

Das Wasser plätschert aus löwenköpfigen Wasserspeiern in das achteckige Becken aus Oberlausitzer Sandstein und Granit. In dem Chronogramm **aD honoreM saCrosanCtae trinitatis posult** (Zur Ehre der Allerheiligsten Dreifaltigkeit errichtet, DMCCIII) ist das Jahr 1704, in dem die Säule errichtet worden ist, verborgen.

Ein Bleidübel für die Befestigung der Pferde am Rand ist erhalten. Die von deren Hufen abgeschabten und schließlich mit Erde zugeschütteten Stufen sind bei der Renovierung im Jahr 2005 freigelegt und erneuert worden, und ein Ring aus Kalkstein- und Basaltplaster ist darumgelegt. Im Hintergrund ist die Mauer der bis 1952 genutzten Durchfahrt für



Schild an der Dreifaltigkeitssäule mit dem Gebet

... und mit dem Chronogramm



*Das Wasserbecken für die Wagenwäsche*

die Pferdewagen zur Wäsche der Pferde und Kutschen, aber auch zum Feuchthalten der Wagenräder angedeutet. Das Wasser kommt nicht mehr durch die ursprünglichen Holzröhren aus dem Glasbach, sondern aus einem nahegelegenen neugebohrten Brunnen.

Wasser spielt für die Gründung jedes Zisterzienserklusters und seine Wirtschaftlichkeit eine entscheidende Rolle. Der St. Marienthaler Dreifaltigkeitsbrunnen ruft dies in Erinnerung. „Bernardus valles, colles Benedictus amabat, Franciscus vicos, magnus Dominicus urbes“, so lautet ein mittelalterliches Sprichwort: Bernhard liebte die Täler, Benedikt die Berge, Franziskus die Dörfer und Dominikus die großen Städte.

### Wasser – wichtiges Element für Zisterzienserklöster

Da das von Zisterzienserklöstern geforderte autarke Leben nur mit einer ausreichenden Wasserversorgung möglich ist, sind sie

immer in Tälern wasserreicher Waldgebiete gegründet worden. In vielen ihrer Namen finden sich auf Wasser anspielende Bezeichnungen wie Fontaine, Aqua, Bach, Tal. St. Marienthal, im Tal der Neiße gelegen, vereint viele Superlative auf sich: eines der frühen Frauenklöster der Zisterzienser; das älteste in Deutschland, das seit seiner Gründung

1234, also seit 786 Jahren ununterbrochen existiert; eine der größten Grundherrschaften in der Oberlausitz bis in das 19. Jahrhundert hinein mit bis zu 25 Ortschaften, den ‚Klosterdörfern‘, die im Laufe der Jahrhunderte durch Schenkungen, Kauf und Tausch in den Besitz des Klosters gekommen sind, und über 16.000 ‚Untertanen‘ (1833). Es ist ein lebendiges Beispiel für die alten auf Ein-



*Der Brunnen diente früher der Landwirtschaft des Klosters*

fachheit und Strenge gerichteten Regeln des Ordensgründers, auch wenn das prachtvolle barocke Äußere des Konvents, der nach dem großen Brand von 1683 neu errichtet worden ist, und die nach dem Hochwasser von 1897 im Nazarenerstil ausgestaltete Klosterkirche auf den ersten Blick nicht zu den ursprünglich schmucklosen Abteien passen wollen.

Nötig ist das Wasser natürlich aus wirtschaftlichen Gründen für die Bewässerung, um die Mühlräder und Blasebalge anzutreiben, für die Reinigung und für die zu jedem Zisterzienserkloster gehörenden Fischteiche, die ein wichtiges Nahrungsmittel lieferten. Die Teiche von St. Marienthal lagen auf der jetzt polnischen Seite der Neiße; sie lassen sich mit kundiger Führung vom diesseitigen Flussufer auf dem Weg nach Ostritz erkennen. Das Bewässerungssystem des Ordens findet heutzutage wieder großes Interesse, auch unter Umweltschutzgedanken.

Wasser hat aber auch einen hohen religiös-symbolischen Wert: Wasser am Anfang der Schöpfung, Wasser der Taufe, für Zisterzienser die in allem angestrebte Reinheit. Das sprudelnd aufsteigende und fallende Wasser des Brunnens soll an das sich verströmende Leben erinnern.

### Warum ein Dreifaltigkeitsbrunnen?

Als Symbol und zur Zierde ist der St. Marienthaler Dreifaltigkeitsbrunnen erbaut worden, in der Form des Achtecks, das Vollkommenheit und Harmonie bedeutet. Der Wasserversorgung des Klosters hat er nie gedient, dafür gab und gibt es genügend andere Brunnen im Gelände.

Warum aber ein Brunnen mit einer Dreifaltigkeitssäule? Diese Frage wird immer wieder gestellt. Denn die Zisterzienserinnen von St. Marienthal haben sich entsprechend der Marienverehrung im Zentrum der Theologie von Bernhard von Clairvaux seit Anbeginn unter den Schutz der Gottesmutter gestellt – jede Schwester hat ihrem Ordensnamen Maria vorangestellt, und „Salve Re-





*Das Wappen der Äbtissin Martha Tanner und Löwenköpfe als Wasserspeier*

gina“ lautet der tägliche Schlussgesang der Komplet. Warum also keine Marienstatue, sondern eine Dreifaltigkeitssäule, wie man sie z. B. als ‚Pestsäule‘ im Graben in der Wiener Innenstadt kennt?

Gerade diese Parallele führt auf die richtige Spur: Die Oberlausitz gehörte von 1526 bis 1635 als böhmisches Kronland zum Habsburger Reich, bis Kaiser Ferdinand II. im Friedensschluss von Prag schuldenhalber die Herrschaft an den Kurfürsten von Sachsen abtrat, jedoch nur als ‚rechtes Mannlehen der Krone Böhmens‘, d. h. die Oberlausitzer Markgrafentümer unterstanden weiterhin der Krone Böhmens, und sogar die letzte Kaiserin von Österreich Zita nannte sich bis zu ihrem Tod 1989 noch Markgräfin von Ober- und Niederlausitz! Kaiser Ferdinand II. und seine Rechtsnachfolger behielten das Patronatsrecht über die nach der Reformation katholisch gebliebenen Stifte und Klöster, also auch über St. Marienthal, und verpflichteten den Kurfürsten von Sachsen, die bestehenden konfessionellen Verhältnisse zu belassen und zu schützen. (s. oel 57)

Die Zugehörigkeit zu Habsburg wollte die Äbtissin mit der Dreifaltigkeitssäule bestätigen und auf diese Weise die Anerkennung des österreichischen Kaisers als weltlichen Herrn ausdrücken. Seit dem Mittelalter, als der ‚Schwarze Tod‘ die Menschheit geißelte, gilt die hl. Dreifaltigkeit als Pestpatron, und zum Dank für das Ende einer Epidemie sind im Reich die sogenannten Pestsäulen entstanden, 1679 in Wien, 25 Jahre später nachweislich nach diesem Vorbild die in St. Marienthal. Daher werden im Wappen der Äbtissin Martha Tanner der Totenkopf und das Tau-Kreuz, einst Amulett zum Schutz vor Ansteckung, in Verbindung zur Pest gesehen, deren Gefahr in Ostritz noch Anfang des 18. Jahrhunderts bestanden haben muss.

### Die Dreieinigkeit als Vorbild

In der Frömmigkeit des Hauses Habsburg, der ‚Pietas Austriaca‘ mit ihrer Vorstellung vom gottgegebenen Herrschaftsauftrag, hat die Verehrung der hl. Dreifaltigkeit eine sehr hohe Stellung eingenommen, was der österreichische Germanist und Kunsthistoriker Arnold Klaffenböck „als Sinnbild für die Figuration transzendentaler Orientierung irdischen Seins und Geschehens, dem sich die habsburgische Staatsmystik widmen musste“ deutet. Das

Mysterium der Dreieinigkeit soll hier nicht erläutert werden. Denn jeder Versuch, Gott in den Begriff unseres Begreifens zu nehmen, führt ins Absurde hinein, hat uns der Theologe und spätere Papst Benedikt XVI. Josef Ratzinger gelehrt. Zum Schmunzeln führt der Vergleich einer Religionslehrerin: Wenn man drei Streichhölzer anzündet und sie zusammenführt, entsteht eine einzige große Flamme; so sei die Dreifaltigkeit zu verstehen.

Für St. Marienthal von besonderer Bedeutung ist die Vorbildfunktion der Dreieinigkeit für das Gemeinschaftsleben. Abt Leo v. Rudloff OSB (1902–82) stellt sie in seinem Werk heraus, wobei er sich auf den hl. Augustinus bezieht: In der Dreifaltigkeit findet sich der vollendete Ausgleich zwischen Selbstbehauptung der Persönlichkeit und Hingabe an die Gemeinschaft. Ein pas-



*Die Dreifaltigkeit bekrönt die Säule*

sendes Bild für die Gemeinschaft und die Begegnung der Menschen im Kloster wie im Internationalen Begegnungszentrum St. Marienthal, denen der Brunnen oft als Treffpunkt dient. Hier am Ufer der Lausitzer Neiße, die aufgrund eines Irrtums oder einer absichtlichen Täuschung zu Teilung und Trennung im Land geführt hat, sind sie eingeladen, wieder aufeinander zuzugehen, Grenzen auch in den Herzen und Köpfen zu überwinden und miteinander zu leben und zu arbeiten, getreu dem benediktinischen Wahlspruch der Abtei: „*Porta patet, cor magis*“ – Unsere Tür steht offen, unser Herz noch mehr!

*Gisela Rieck*

*Literatur bei der Verfasserin*

## **Wir bitten um Spenden**

Das Becken des Dreifaltigkeitsbrunnens ist defekt, das Wasser entweicht. Möglichst noch in diesem Sommer soll es saniert und repariert werden. Das Internationale Begegnungszentrum St. Marienthal hat bereits Fördermittel beantragt und die Genehmigung beim Denkmalschutz eingeholt. Der Freundeskreis hat zugesagt, sich gemeinsam mit dem IBZ und seinem Förderkreis „Wir bauen Brücken“ an den Kosten zu beteiligen und 800 Euro zur Verfügung zu stellen.

Der Vorstand des Freundeskreises bittet um Spenden für die Sanierung des Dreifaltigkeitsbrunnens auf das Konto des Freundeskreises:

LIGA BANK Regensburg, IBAN: DE74 7509 0300 0008 2913 22, BIC GENODEF1M05  
Stichwort: Dreifaltigkeitsbrunnen

## Vom Geist Gottes füllen lassen

In ‚ora et labora‘ Kreuzerhöhung 2002 hat Sr. Hildegard Zeletzki OCist sich mit der Predigt von Bernhard von Clairvaux „Concha non canalis“ (Erweise dich als Schale, nicht als Röhre) zum Hohen Lied auseinandergesetzt. Einige ihrer Gedanken wollen wir hier wiedergeben und damit zum Text des hl. Bernhard überleiten:

„Der hl. Bernhard von Clairvaux spricht an mehreren Stellen davon, dass in erster Linie ein Priester und Ordenschrist, letztlich an sich jeder, der geistliches Leben weitergeben will oder soll, aus der Fülle schenken muss. Er darf nicht nur Kanal sein, Röhre, die ‚durchgibt‘, hindurchfließen lässt, sondern er muss Behälter, Schale sein: ‚Denn du vergeudest alles und verlierst, was dir gehört, wenn du eilig, halbgefüllt alles weitergibst, bevor du voll wärest. ... deshalb sei klug, sei Schale und nicht Kanal!‘ Da ist es, dieses ‚Concha non canalis‘, wobei Concha die Muschel bedeutet, mit der der mittelalterliche Pilger Wasser schöpfte und trank.“

Die weiteren Ausführungen des hl. Bernhard und seine Empfehlung, ‚zuerst fülle dich bis zum Rand und erst nachher denke an das Geben‘ heißen für Sr. Hildegard „dass man im geistlichen Leben glaubhaft nichts weitergeben kann, ohne selbst ein geistliches Leben zu führen, ohne sich vom Geist Gottes füllen zu lassen!“

Und sie fährt fort: „Aus dem gleichen Geist scheint mir ein anderes Wort Bernhards zu entspringen. In seinem berühmten Werk ‚De consideratione‘ (Über die Betrachtung), das er seinem Schüler und späteren Papst Eugen III. widmete, prägte er den heute immer

wieder gern zitierten Satz: ‚Gönne dich dir selbst ... Wer mit sich selbst schlecht umgeht, wem kann der gut sein?‘ (Cons.I,V.6f). Weil St. Bernhard Mönchsleben als den Idealfall des Christenlebens ansieht, gelten diese Dinge auch für uns!

Diese und ähnliche Gedanken kamen mir, als ich unseren Brunnen zu betrachten begann.“



*Pfingsten – der Hl. Geist  
kommt über die Gläubigen  
Linolschnitt von Sr. M. Hildegard Zeletzki OCist*

## Erweise dich als Schale, nicht als Kanal

Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale, nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist. Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter, denn sie weiß, dass der verflucht ist, der seinen Teil verringert ...

Wir haben heutzutage viele Kanäle in der Kirche, aber sehr wenige Schalen. Diejenigen, durch die uns die himmlischen Ströme zufließen, haben eine so große Liebe, dass sie lieber ausgießen wollen als dass ihnen eingegossen wird, dass sie lieber sprechen als hören, dass sie bereit sind zu lehren, was sie nicht gelernt haben, und sich als Vorsteher über die anderen aufspielen, während sie sich selbst nicht regieren können.

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen, und habe nicht den Wunsch, freigebiger als Gott zu sein.

Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. Die Schale schämt sich nicht, nicht überströmender zu sein als die Quelle ...

Du tue das Gleiche!  
Zuerst fülle an und dann gieße aus.  
Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen...

Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst.  
Wenn du nämlich mit dir selbst schlecht umgehst, wem bist du gut?  
Wenn du kannst, hilf mir aus der Fülle; wenn nicht, schone dich.

*Bernhard von Clairvaux (1090–1153)  
Predigt 18 über das Hohe Lied*



*Bernhard von Clairvaux  
Bronzeplastik von Werner Franzen (2003)  
im Brunnen des Zisterzienserpriorats  
Bochum-Stiepel*

## In te, Domine, speravi

Äbtissin M. Martha Tanner



Grabplatte der Äbtissin Martha Tanner auf dem Schwesternfriedhof

Die Erbauerin des Dreifaltigkeitsbrunnens, M. Martha Tanner (reg. 1693–1709), ist wohl die einzige Äbtissin von St. Marienthal, deren Wappen man sofort erkennen kann: Es trägt einen Tannenbaum und spielt damit auf ihren Familiennamen an. Auch auf dem Weg zur Klosterkirche fällt es bei der Kreuzigungsgruppe zwischen Propstei und Kirche an der Wand zum Schwesternfriedhof ins Auge.

Geboren war Martha Tanner 1634 in Liebenenthal in Schlesien, 1656 legte sie die Profess in St. Marienthal ab und wurde, nachdem sie schon 40 Jahre im Kloster gelebt hatte, zur Äbtissin gewählt. Ihre Vorgängerin M. Theresia Sommer war nach nur zweieinhalbjähriger Amtszeit gestorben. Die Wahl fand am 7. März 1693 unter dem Vorsitz des Visitators Abt Andreas Troyer von Plaß und der Assistenz von Abt Heinrich Snopek von Sedletz statt, am 9. Juli 1693 bestätigte und beurkundete Kaiser Leopold die Wahl in Wien.

Der Wahlspruch der Äbtissin, der auf dem aufgeschlagenen Buch auf ihrem Grabstein steht, mag ihr in den infolge des Dreißigjährigen Krieges weiterhin unruhigen Zeiten geholfen haben: *In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum* (Auf dich, oh Herr, vertraue ich, ich werde nicht zuschanden werden). Der sächsische Kurfürst Friedrich August I., „der Starke“, wurde 1697 polnischer König und konvertierte zum Katholizismus, so dass das protestantische Sachsen einen katholischen Herrscher bekam. Das erwies sich für das Kloster als

Segen, weil er die Rechte der katholischen Geistlichkeit aus dem Traditionsreiß zum Prager Frieden von 1635 garantierte und die Äbtissin sich nicht zuletzt bei Streitigkeiten zwischen ihren katholischen und protestantischen Untertanen darauf stützen konnte. Be-

kannt ist die Geschichte, dass ein katholischer Reichenauer an seinem Haus eine hohe Säule mit einem Kreuzigungsbild aufstellte und sich dadurch eine Klage protestantischer Nachbarn zuzog. Äbtissin Martha verteidigte das Recht des Katholiken auf seine Religionsausübung erfolgreich bis in höchste Instanzen und am Ende beim Kurfürsten selbst.

Der Kurfürst und zugleich König brauchte aber viel Geld und verlangte Darlehen auch vom Kloster, denn es drohte Kriegsgefahr durch den schwedischen König Karl XII. Die Äbtissin hatte schon im Dezember 1705 vorsichtshalber wichtige kirchliche Gegenstände und Pretiosen in Sicherheit gebracht. Als der Schwedenkönig mit seinem Heer im September 1707 in Sachsen einrückte, flüchtete die Äbtissin mit den Schwestern und dem Propst nach Reichstadt in Böhmen, wo sie bis Februar 1708 blieben. Bei ihrer Rückkehr fanden sie die Klostergebäude zwar unbeschädigt vor, aber die wirtschaftlichen Verluste waren hoch.

Nach knapp 17 Jahren im Amt starb die Äbtissin am 12. November 1709. Vor allem ist sie als praktische und ebenso kunstsinnige Bauherrin in Erinnerung geblieben. So entstanden zu ihrer Zeit Ökonomiegebäude in Dörfern auf der anderen Seite der Neiße. Zur besseren Versorgung mit gutem Trinkwasser in den Klosterdörfern wurden Wasserleitungen aus dem Tal bei Oberblumberg gelegt, u.a. zum Grunauer Vorwerk. In das Klostergelände ließ sie durch Röhren Wasser aus dem Glasbach leiten und 1703 das steinerne Brunnenbecken bauen. Dieses ergänzte sie 1704 durch die prächtige Dreifaltigkeitssäule. Im Klausurgarten ließ sie den kleinen Gartenpavillon errichten (Foto). Der Zelebrationsaltar auf dem Schwesternchor der Abteikirche und wertvolle Parameter, die zu besonderen Anlässen immer noch in Gebrauch sind, zeugen außerdem von der rührigen Gottesverehrung der Äbtissin Martha Tanner. G.R.



*Literatur – Menne, Agape: Im Bannkreis Bernhards von Clairvaux. Vom Leben in einer Zisterzienserinnen-Abtei, Salzburg 1953; Schönfelder, Joseph Bernhard: Urkundliche Geschichte des Königlichen Jungfrauenstifts und Klosters St. Marienthal, Zittau 1834*

## Vor zehn Jahren kam das Hochwasser



Zehn Jahre ist es her, dass die wildgewordene Neiße St. Marienthal unter Wasser setzte und verheerende Schäden anrichtete. Wir haben es nicht vergessen, auch wenn inzwischen die Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten so weit abgeschlossen sind, dass das Kloster im 786. Jahr seines Bestehens so schön da steht wie wohl nie zuvor.

Es war in der Nacht vom 7. auf den 8. August 2010, als das Wasser in der Kurve hinter dem Abteigebäude mit Wucht zurückschoss, das Klostergelände trotz der vorsichtshalber erhöhten Hochwasserschutzwände überschwemmte und in alle Gebäude eindrang. (s. oel 42) Es stand höher als auf der bis dahin höchsten Hochwassermarken vom 30. Juli 1897 verzeichnet. In Sekunden war ein Bild der Verwüstung entstanden, das nur Schrecken, Trauer und Erinnerungen zuließ, aber keinen Raum für die Phantasie, dass jemals alles wiederhergestellt werden könnte.

Auch die vielen Helfer, die sofort kamen, die Ärmel – oder wie die Schwestern aus St. Marienstern – die Röcke hochkrempten, beim Aufräumen und Schrubben halfen und die Schwestern von St. Marienthal auch im Gebet begleiteten und ermutigten, die unzähligen Spender und Geldgeber für die Wiederherstellung des Zerstörten – sie alle sind nicht vergessen und haben sich mit dem Kloster in seiner heutigen Erscheinung ein Denkmal gesetzt.



## Reiner Göldner



Aller Anfang ist schwer, auch für ein neues Freundeskreismitglied von St. Marienthal. Darum beginne ich mit dem aufschließenden Wort des Psalms 51,17: „Herr, öffne meine Lippen. Damit mein Mund dein Lob verkünde“. Das heißt für mich: Herr, öffne mich, lass mich offen sein.

Mitglied im Freundeskreis bin ich noch nicht lange, mit Zisterziensern verbunden aber sehr wohl. Seit über 30 Jahren nehme ich mit der Familie meiner Frau, die im Westerwald ansässig ist, an den Großen Wallfahrtstagen der Abtei Marienstatt teil, und wir pflegen die Verbindung zu dem Kloster und den Mönchen, auch als Mitglieder in dem aktiven Freundeskreis der Abtei. Das weltweite Wirken der Zisterzienser mit ihrer langen Tradition, der lebendige Glaube und die Verehrung Heiliger, die sie uns vermitteln, haben mich beeindruckt und angezogen.

Ich stamme aus dem hessischen Großauheim am Main bei Hanau, habe aber ebenfalls familiäre Wurzeln im Westerwald. Als ich nach schwerer Krankheit mit Mitte 50 nicht länger meinen Beruf als Krankenpfleger ausüben konnte, was ich viele Jahre in einer Einrichtung der Landesärztekammer Hessen in meinem Wohnort Bad Nauheim getan hatte, entschloss ich mich, in Marienstatt mitzuwirken. Erste Gelegenheit bot sich 2012 bei der Feier der Gründung der Abtei vor 800 Jahren, zwei Jahre später bei den Bibelwochen, die ich fast über den ganzen Sommer als Gast und Helfer begleitete. Bei diesen Gelegenheiten traf ich Menschen, die von anderen Klöstern berichteten und mich neugierig machten.

So erfuhr ich auch von St. Marienthal, seinem ununterbrochenen Bestehen seit 785 Jahren, dem Freundeskreis und seiner Zeitschrift ‚ora et labora‘, die es in der besonderen Form in keinem anderen Kloster gibt. Da ich es regelmäßig lesen und mit meiner Mitgliedschaft auch das Kloster an der Neiße unterstützen will, bin ich dem Freundeskreis beigetreten. Ich bedanke mich für die herzliche Aufnahme. In diesem Jahr werde ich zum ersten Mal an der Mitgliederversammlung in St. Marienthal teilnehmen und endlich die Abtei und die Oberlausitz kennenlernen.

## Wir gedenken unserer Verstorbenen

**Wolfgang Michalk** aus Großdubrau, Ehemann der Vorsitzenden des Freundeskreises Maria Michalk, ist am 21. Februar 2020 im Alter von 78 Jahren gestorben.

*Herr, lass ihn ruhen in Frieden!*

## Besondere Ehrentage von Freundeskreismitgliedern

**Ines Fabisch**, Ostritz, am 2. August 2020 60,  
**Rainer Decke**, Ostritz, am 14. August 2020 75,  
**Prälat Peter C. Birkner**, Görlitz, am 7. September 2020 85,  
**Bernhard Rafelt**, Ostritz, am 24. September 2020 70 und  
**Karin Neumann**, Ostritz, am 13. November 2020 80 Jahre alt.

*Allen Freundeskreismitgliedern, die ein besonderes Fest feiern,  
wünschen wir Glück und Segen!*

## Neue Mitglieder im Freundeskreis

**Dr. Ulrike Bayer** aus Landshut, **Sieglinde Gembocki** aus Hamburg und St. Marienthal, **Nadine Guschall** aus Trimmis/Schweiz, **Lucas Heizmann** aus Bad Muskau, **Matthias** und **Sandra Kühn** aus Anklam und **Matthias Schwarzbach** aus Ostritz sind dem Freundeskreis beigetreten.

*Wir heißen sie herzlich willkommen!*

## Besondere Ehrentage im Konvent

**Sr. M. Juliana Lindner OCist** wird am 13. August 2020 65,  
**Sr. M. Alma Posselt OCist** am 6. Oktober 2020 75 und  
**Altäbtissin Sr. M. Regina Wollmann OCist** am 19. Januar 2021 80 Jahre alt.  
**Sr. M. Notburga Kretz OCist** feiert am 22. November 2020 70-jährige Profess.  
**Sr. M. Ursula Nawroth OCist** hat vor 35 Jahren, am 15. August 1985,  
**Sr. M. Rita Schatten OCist** vor 20 Jahren, am 13. November 2000 die Profess abgelegt,.

*Wir begleiten unsere Schwestern im Gebet und mit guten Wünschen zu ihren Festtagen,  
gratulieren ihnen sehr herzlich und wünschen ihnen Gottes reichen Segen!*

## Konzert „De Mysterio Magno“ in St. Marienthal

In der Klosterkirche von St. Marienthal findet am Samstag, dem 5. September 2020, ein Konzert „De Mysterio Magno“ mit musikalischen Facetten der Mystik in Schlesien und der Oberlausitz statt. Es kommen Werke von Hildegard von Bingen, Angelus Silesius und Jakob Böhme zur Aufführung. Drei weitere Konzerte folgen in Görlitz, Lubomierz /Liebenthal und Legnica / Liegnitz. Veranstalter dieser grenzübergreifenden Konzertreihe sind die Kirchliche Stiftung Ev. Schlesien und die Ev. Kulturstiftung Görlitz. Einschränkungen wegen der Coronapandemie und weitere Einzelheiten werden mit dem Programm bekanntgegeben.

## Amphitheater im Kloster

Im ehemaligen Viehhof hinter dem ersten Klostertor zur Abtei St. Marienthal ist ein „Amphitheater“ entstanden, das für Theaterspiele, Konzerte und Filmvorführungen unter freiem Himmel genutzt werden kann. 120 Sitzplätze bieten die gemauerten Bänke für Gäste und Besucher von St. Marienthal, aber auch für andere Interessierte. Die Kosten für die Neugestaltung sind über das EU-Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen 2014–2020 gefördert worden. Der Viehhof war zu Zeiten der Landwirtschaft von Kuhstall, Kälberstall und Rinderstall umgeben, die das Internationale Begegnungszentrum St. Marienthal (IBZ) inzwischen als Gästehäuser eingerichtet hat. Unterirdisch lagen tiefe Güllegruben, oberirdisch hohe Misthaufen. Bis zum Umbau wurde der Hof als beliebter, aber wenig schöner Parkplatz genutzt. Durch die Neugestaltung ist der Blick auf die denkmalgeschützten Gebäude frei geworden.



## Nepomukaltar in der Ostritzer Kirche fertiggestellt

Der Nepomukaltar in der südlichen Blumberger Vorhalle der Ostritzer katholischen Kirche Mariä Himmelfahrt ist Anfang dieses Jahres fertiggestellt worden. Der ursprünglich der hl. Dorothea geweihte Altar, der ebenso wie der Annenaltar in der Ostritzer Vorhalle der Kirche 1716 ein Barockretabel erhielt (s. oel 60), wurde 1742 zu Ehren des zwischenzeitlich heiliggesprochenen böhmischen Landespatrons Johannes von Nepomuk umgewidmet und mit einem neuen Bild versehen.



Unten ist das Martyrium des Heiligen dargestellt mit dem Beichtstuhl und der Prager Karlsbrücke, von der er gestürzt wurde, weil er der Legende nach dem König die Beichte seiner Frau verschieg. Darüber ist seine Aufnahme in den Himmel zu sehen, wobei er der Muttergottes mit dem Kind seine Zunge präsentiert, das Symbol des bewahrten Beichtgeheimnisses. Als Begleitfiguren stehen Christus in der Mitte, über dem Bild links Dismas und rechts Longinus, neben dem Bild links Judas Thaddäus und rechts Franz Xaver.

Dieser Altar ist von denselben Teams restauriert worden wie der Annenaltar: der Altar selbst von der Görlitzer Restauratorin Annett Kretschmer und ihrem Team, das Bild von Annett Weber und Bernd Garte.

## Johann Joseph Schüller von Ehrenthal

Gleich zweimal sind wir in letzter Zeit auf den Bautzener Domdekan Johann Joseph Schüller von Ehrenthal gestoßen: als Stifter des Hochaltars bei der barocken Ausgestaltung der Ostritzer Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt im Jahr 1786 (s. oel 60) und neuerdings als Ordensvisitorator auf seiner letzte Reise 1794 zu den Magdalenerinnen in Lauban (s. S. 24).

Wer war dieser Johann Joseph Schüller von Ehrenthal, wie war er mit Ostritz und mit der Oberlausitz verbunden?

Johann Joseph Schüller stammte aus Ostritz! Der Leuthersdorfer Volksschulleiter, katholische Kantor und Heimat- und Kirchengeschichtler Fritz Günther (1891–1976), dessen Nachlass sich zum Teil in der Christian-Weise-Bibliothek in Zittau befindet, hat uns eine kurze Biographie in der Geschichte über das Bistum Meißen (Maschinenschriftliches Manuskript mit handschriftlichen Ergänzungen, Leuthersdorf o.J.) hinterlassen:

„Johann Joseph Schüller von Ehrenthal (1738–1794), der am 9. Oktober 1780 zum Dekan gewählt wurde, entstammte einer angesehenen Bürgersfamilie zu Ostritz, wo er am 5. November 1738 das Lebenslicht erblickte. Seine theologischen Studien machte er in Prag. Dort erhielt er im Jahre 1763



*Johann Joseph Schüller von Ehrenthal,  
Domdekan in Bautzen 1780–1794 und  
Titularbischof*



*Wappen von Johann Joseph Schüller von Ehrenthal am Altartisch der Ostritzer Kirche*



Epithaph von Johann Joseph Schüller von Ehrenthal im Altarraum der Ostritzer Kirche Mariä Himmelfahrt

Gelegentlich einer Visitationsreise verstarb Domdekan Schüller am 14. September 1794 im Magdalenenkloster zu Lauban. Der Leichnam wurde in seine Heimatstadt Ostritz überführt und auf dem dortigen Kirchhof beigesetzt.“

*Wir danken Dr. Jan Zdichynec, Univ. Prag, für die Quellenangabe und Uwe Kahl, Leiter des Wissenschaftlichen und Heimatgeschichtlichen Altbestandes der Christian-Weise-Bibliothek Zittau, für das Manuskript von Fritz Günther.*

die Priesterweihe. Nach seiner Kaplanszeit wurde ihm 1773 die Pfarrei zu Wiese, südöstlich von Görlitz, übertragen. Im Jahre 1778 folgte die Ernennung zum Domherrn, ... als ihn das Kapitel nach Bischof Nuckhs Tod (21. Juli 1780) als Nachfolger erkor. Im Jahre 1781 wurde ihm der Adel vom Kaiser verliehen, und am 9. Oktober 1781, ein Jahr nach seiner Erwählung, erhielt er die Ernennung zum Titularbischof von Danaba (Damascus).

.... Eine bedeutsame Entscheidung brachte das Jahr 1783. Der Dekan bat in einem Gesuch an den Kaiser Joseph II., die zum Erzbistum Prag gehörigen vier Patronatspfarreien des Klosters St. Marienthal: Seitendorf, Königshain, Grunau und Ostritz de facto dem Domstift zu unterstellen. Dem Gesuch wurde stattgegeben.

Im Jahre 1780 weihte der Domdekan das eiserne Kreuz auf dem Kreuzberg des Marienthaler Klosterdorfes Jauernick bei Görlitz, das heute noch den Gipfel des Berges krönt. 1782 nahm er die Konsekration der nach einem Brand wiedererrichteten Kreuzkirche in Wittichenau vor.

Das Wendische Seminar in Prag stand im Jahre 1786 vor der Gefahr der Auflösung. Nur mit allergrößter Anstrengung gelang es dem Domdekan, das Unheil abzuwenden und die alte Bildungsstätte zu erhalten.

## Klosterjubiläen

### Vor 775 Jahren

Die Zisterzienserinnenabteien **Lichtenthal** in Baden-Baden und **Thyrnau** bei Passau feiern in diesem Jahr ihre Gründungen vor 775 Jahren.

#### Abtei Lichtenthal

Immer wenn es brenzlich wurde, vertrauten die Schwestern die Klosterschlüssel der „Schlüsselmadonna“ an, und so hat die Abtei in Baden-Baden alle Anfeindungen in der Reformationszeit, in den kriegerischen Auseinandersetzungen im 17. Jh., nach der Säkularisation, im Kulturkampf, im Nationalsozialismus überstanden. In diesem Jahr feiern die Schwestern das 775-jährige Bestehen. Nachdem Markgraf Hermann V. von Baden an den Folgen einer Verletzung in der Mongolenschlacht bei Wahlstatt (Liegnitz) gestorben war – in der Schlacht war auch Heinrich, der Sohn der hl. Hedwig gefallen –, stiftete seine Witwe Irmengard die Grablege für die Familie im Tal der Oos und gründete 1245 das Zisterzienserinnenkloster. In dieser Tradition hat die markgräfliche Familie dem Kloster weiterhin immer Schutz gewährt, so dass es, wenn auch unter schwierigen Bedingungen, erhalten geblieben ist. (s. oel 51)



#### Abtei Thyrnau

Die heutige Abtei Rathausen-Thyrnau bei Passau geht zurück auf das 1245 gegründete Schweizer Zisterzienserinnenkloster Rathausen bei Luzern. 1261 wurde es in den Orden inkorporiert. Trotz aller Unruhen und Veränderungen im 16. und 17. Jh. blieb das Klos-



ter Rathausen bis 1848 bestehen, dann wurde es durch den Großen Rat von Luzern aufgehoben, die Schwestern mussten gehen und wurden in anderen Schweizer Frauenklöstern aufgenommen. 1855 fand der Konvent sich in dem ehem. Kapuzinerkloster St. Josef in Schwyz wieder zusammen, aber 1874 wurden

die Schwestern aufgrund der neuen Schweizer Bundesverfassung endgültig aus dem Land vertrieben. Sie gingen nach Frankreich und bezogen das ehem. Kapuzinerkloster Vézelize bei Nancy. Auch von da wurden sie 1901 als ausländische Genossenschaft vertrieben. Sie kamen nach Bayern, wo ihnen Prinzregent Luitpold Schloss Thyrnau für die Gründung eines Zisterzienserpriorats unter der Jurisdiktion des Bischofs zur Verfügung stellte. Die Äbtissin erwarb 1902 dieses ehemalige Fürstbischöfliche Jagdschloss, richtete mit den ersten Schwestern darin das neue Kloster ein und unterstellte es dem Schutz der Gottesmutter und des hl. Josef. Der Konvent kam wieder vollständig in Thyrnau zusammen. In der Tradition der Stickerei von Vézelize richteten die Schwestern eine Paramenten- und Fahnenstickerei ein, die auch heute noch als Meisterwerkstatt besteht, und in den kommenden Jahren durften sie außerdem eine „Kleinkinderbewahranstalt“ und eine „Suppenanstalt“ für Kinder führen. Sie bauten eine neue Klosterkirche, die 1914 eingeweiht wurde. 1925 erhielten die Schwestern die alten Rathausener Privilegien zurück. Das Kloster Rathausen-Thyrnau wurde zur Abtei erhoben und der Mehrerauer Kongregation angegliedert. Zehn Jahre später wurde die Abtei voll in den Orden inkorporiert, unterstand also nicht länger der Jurisdiktion des Bischofs. 1929 gründete der Konvent das Tochterkloster Apolo in Bolivien.

Die beiden Abteien **Lichtenthal** und **Thyrnau** gehören zur Mehrerauer Kongregation. Vaterabt ist der Abt von Marienstatt.

## Kloster Harvestehude

Beispiel für ein frühes Zisterzienserinnenkloster, das seit der Aufhebung infolge der lutherischen Reformation als evangelisches Damenstift weiterexistiert, ist das Hamburger Kloster Harvestehude (1245/46 bis 1530). In einer nicht genau datierten Quelle des Hamburger Domkapitels von 1245 findet sich ein Hinweis auf die Anfänge der Klostergründung. Graf Adolf IV. von Holstein und Schauenburg und seine Frau Heilwig von der Lippe, die eigentliche Stifterin, werden darin als Bittsteller für die Gründung genannt. Der Graf hatte vorher schon mehrere Klöster in Hamburg und Kiel gestiftet und damit ein Gelübde in der Schlacht gegen die Dänen 1227 erfüllt. Er selbst war inzwischen Franziskanermönch und Priester geworden, und seine Frau wird in dem Dokument als „Schwester“ bezeichnet. Sie wollte wohl eine „vita contemplativa“ in einem Kloster weiterfüh-

*Die Wohnanlage mit der Klosterstifterin  
Heilwig von der Lippe*



ren, wie auch ihr Vater und ein Bruder Mönche und Bischöfe geworden waren.

Schenkungen von Ländereien in Altharvestehude an den Konvent sind in der frühesten vorhandenen Urkunde des Klosters vom 24. Februar 1246 belegt. Papst Innozenz IV. bestätigte das Kloster am 17. August 1247. Die Inkorporation in den Zisterzienserorden wurde vermutlich nicht angestrebt. Das Kloster war gut ausgestattet worden und konnte seinen Besitz an Ländereien und Rechtsgütern stetig aufbauen. Es wurde als Spenderin von Seelenheil geschätzt und unterstützt. Ende des 15. Jahrhunderts besaß es deutlich mehr Land als die Stadt Hamburg. Viele Straßennamen in Hamburg wie Klosterstern, Abteistraße, Jungfrauenthal oder Heilwigstraße erinnern an das einstige Kloster, andere an seine Besitzungen in weiterem Umkreis.



Tafel im Eichenpark am Harvestehuder Weg

Das Ende kam mit der Reformation, die sich seit 1525 in Hamburg durchsetzte. Als die Nonnen sich gegen die Reform stellten, wurden sie 1530 aus dem Kloster vertrieben und die Gebäude auf Beschluss des Rats und der Bürgerschaft abgerissen. Die Konventualinnen konnten, sofern sie zum evangelischen Glauben übertraten, in das leerstehende Johanniskloster in der Stadt ziehen, aus dem die Dominikaner vertrieben worden waren. 1536 entstand so das „Evangelische Conventualinnenstift für unverheiratete Hamburger Patrizier- und Bürgertöchter“, finanziert durch das Vermögen des Klosters Harvestehude, das in die Stiftung St. Johannis überführt worden war. Heute besteht es weiter in einem stadtnahen Wohnviertel als Wohnanlage „Kloster St. Johannis“ für alleinstehende Frauen über 60 Jahre und wird geleitet von einem ehrenamtlichen Vorstand, den der Hamburger Senat genehmigt.

## Vor 400 Jahren

### Stift Schlierbach wiederbesiedelt

Das oberösterreichische Zisterzienserstift Schlierbach hat am 9. Mai 2020 an seine Wiederbesiedelung vor 400 Jahren erinnert. Mit einem Festgottesdienst haben Abt Nikolaus Thiel OCist und die Schlierbacher Mönche in Anwesenheit von Abt Philipp Helm OCist von Stift Rein das Jubiläum gefeiert. Aus Stift Rein bei Graz waren 1620 die ersten Mönche ins Kremstal nach Schlierbach entsandt worden, um das einstige Frauenkloster „Frauental“ oder „Mariensaal“ und die Seelsorge wieder zu beleben. Kaiser Ferdinand II. hatte im Sinne der Gegenreformation die Genehmigung dafür erteilt. Über 60 Jahre hatte das 1355



gestiftete und mit Zisterzienserinnen aus Schwaben besiedelte Kloster leer gestanden, nachdem es 1556 im Zuge der lutherischen Reformation aufgehoben worden war. Die Gebäude wurden im barocken Stil erneuert, die imposante Stiftskirche errichtete der berühmte italienische Baumeister Pietro Francesco Carbone mit seinem Sohn. Die gotische hölzerne Marienstatue von 1320 (Foto), die vermutlich die Schwestern aus Schwaben mitgebracht hatten, hat ihren Platz im Kreuzgang gefunden.

Die klosterfeindliche Josephinische Reform und die Napoleonischen Kriege konnte Schlierbach überstehen, wenn auch mit tiefen wirtschaftlichen Einschnitten, die später durch die Aufhebung der Grundherrschaft noch verschärft wurden. Seit den 1950er Jahren erlebte das Stift neuen Aufschwung.

## Vor 700 Jahren

### Das Magdalenerinnenkloster in Lauban

Drei Frauenklöster haben seit dem Mittelalter das katholisch-kirchliche Leben in der Oberlausitz gekennzeichnet: die Zisterzienserinnenklöster St. Marienthal und St. Marienstern und das Kloster der Magdalenerinnen in Lauban. Jahrhundertlang haben enge Beziehungen zwischen ihnen bestanden, nicht zuletzt aufgrund naher Verwandtschaft der Schwestern untereinander. In diesem Jahr 2020 gilt es, besonders der Laubaner Magdalenerinnen zu gedenken, deren Kloster vor 700 Jahren gegründet worden ist.

Der Orden der Büsserinnen für ehemalige Prostituierte und gefährdete Frauen ist 1224 in Worms gegründet und 1227 von Papst Gregor IX. bestätigt worden. Patronin wurde die hl. Maria Magdalena, die bekehrte Sünderin. Schon wenige Jahrzehnte später haben diese Klöster nur noch unbescholtene Mädchen aufgenommen, die in Gebet und Arbeit stellvertretend für schuldig gewordene Menschen Sühne leisten wollten. In der wechselvollen Geschichte ist einzig in der gesamten Kirche der Konvent der Laubaner Magdalenerinnen bis Anfang des 21. Jahrhunderts übriggeblieben.



*Der ehemalige Haupteingang zum Kloster, über dem Tor eine Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit*

### Stiftung 1320

Am 8. Januar 1320 hat ein Nachfahre der hl. Hedwig, Herzog Heinrich von Fürstenberg und Jauer, in Görlitz die Stiftungsurkunde für das Kloster in Lauban niedergeschrieben und gesiegelt. Bischof Withego II. von Meißen hat die Klostergründung am 24. August 1321 bestätigt. Besiedelt wurde das Kloster von den Schwestern aus Naumburg am Queis, dem von der hl. Hedwig 1217 gegründeten Kloster.

Die Magdalenerinnen waren wohl mit Bedacht ausgewählt worden; denn in der Ahnenreihe des Stifters gab es Schandtaten in fast jeder Generation. Der Herzog stattete das Kloster fürstlich aus, indem er den Schwestern das Patronatsrecht an der Kirche zu Lauban mit allen Rechten, Freiheiten, Besitzungen, Einnahmen usw. übertrug: „Wir billigen es und schenken es ... als ein heilbringendes Gnademittel um unseres eigenen und unserer Vorfahren und Nachfolger Seelenheiles willen ...“.

### Gute und schlechte Zeiten

Wie die Lausitzer Zisterzienserinnen haben die Magdalenerinnen schwere Zeiten erlebt. So haben auch sie die Hussitenüberfälle, die Reformation und häufige große kriegerische Auseinandersetzungen im Land überstanden, jedoch mit schweren Opfern und wirtschaftlichen Belastungen. Vor den Hussiten und später vor den Schweden mussten sie fliehen und ihr mehrfach zerstörtes und bei Stadtbränden vernichtetes Kloster wieder aufbauen. Schlechten Zeiten folgten auch wieder gute; vieles ist uns aus der St. Marienthaler Geschichte vertraut.

Als die nordöstliche Oberlausitz 1815 an Preußen gefallen war, kam Lauban durch die Neuordnung der Diözesen 1821 unter die Obhut des Fürstbischofs von Breslau. Zugleich drohte die Gefahr der Säkularisation, die eine Enteignung und Auflösung des Klosters bedeutet hätte. Nach mehrfachen Bittgesuchen an den König und der Bereitschaft, etwas „für das allgemeine Beste“ zu tun, durften die Schwestern 1816 in ihrem Kloster bleiben. Unter Beibehaltung ihrer stiftungsgemäßen Aufgaben begannen sie in Zusammenarbeit mit den Elisabethinerinnen in Breslau die Pflege von Kranken und Hilfsbedürftigen und richteten im Kloster Räume für Schwerkranke und Sterbende ein. Schließlich half der Bau eines Kranken- und Siechenhauses in unmittelbarer Nähe zum Kloster auch über die Zeit des Kultur-



Die neugotische Dreifaltigkeitskirche am Kloster

kampfes hinweg. Während des Zweiten Weltkrieges konnte der zum Stiftspropst ernannte ehemalige Geheimekretär von Kardinal Bertram (s. oel 60), Dr. Edmund Piekorz, das Kloster schützen, insbesondere indem er die caritativen Einrichtungen als Kriegslazarett zur Verfügung stellte.

### Nach dem Zweiten Weltkrieg

Im Februar 1945 brach die Katastrophe über Lauban herein. Am Beginn des Jahres war die Sowjetarmee in Schlesien eingefallen. Nachdem Breslau zur Festung erklärt worden war, fanden die führenden Personen des Generalvikariatsamtes, unter ihnen der spätere Bischof Dr. Ferdinand Piontek (s.oel 60), Zuflucht bei den Schwestern in Lauban. Unerwartet schnell erreichte die Kampflinie die Stadtgrenze, sodass alle im Kloster Lebenden vom 17. Februar an schwerste Gefechte in unmittelbarer Nähe ertragen mussten, nur geschützt durch die dicken Mauern des Klosterkellers. In der Nacht vom 26. zum 27. Februar flüchteten sie, wie viele Einwohner Laubans, auf Befehl des Stadtkommandanten in einzelnen Gruppen aus der Stadt. Bald darauf ging das Kloster unter heftigem Beschuss in Flammen auf.

Erster Zufluchtsort für die meisten Schwestern war das Kloster St. Marienthal. Als die politische Lage deutlich machte, dass an eine baldige Rückkehr ins Kloster Lauban nicht zu denken war, zogen sie weiter, vornehmlich nach Bayern, wo sie zunächst in Oberzell an der Donau Unterkunft fanden. 1951 konnten sie Schloss Seyboldsdorf bei Vilsbiburg erwerben und darin ihr Kloster einrichten. Von diesem Zeitpunkt an führten sie den offiziellen Titel „Magdalenerinnen von der Buße aus Lauban“. Da sie Zugezogene waren und eine ungewöhnliche Spiritualität lebten, war es äußerst schwierig für sie Nachwuchs zu finden. Die Zahl der Schwestern verringerte sich ständig, so dass die letzte Laubaner Priorin Margaretha Duschek das Kloster 2004 aufgeben musste. Die übrigen vier Schwestern fanden Unterkunft in Oberzell bei den Schwestern des Ordens des Heiligen Erlösers, wo drei von ihnen starben, als letzte 2016 die Priorin. Die vierte Schwester kehrte zu ihren Verwandten nach Oberschlesien zurück.

Das Kloster der „Magdalenerinnen von der Buße aus Lauban“ war weltweit das letzte Kloster des mittelalterlichen Magdalenerinnen-Ordens. Nach Feststellung der zuständigen Kongregation in Rom kommt die Auflösung des einzigen Klosters eines Ordens juristisch der Auslöschung des gesamten Ordens gleich.



Statue der Maria Magdalena vor dem ehemaligen Klostergelände

### Die Tradition in Lubań

Im polnisch gewordenen Lauban/Lubań hatten sich einige Ordensschwwestern zusammengefunden, die sich an das Wirken der Magdalenerinnen erinnerten. Sie fühlten sich berufen, die Spiritualität des alten Ordens aufzunehmen und fortzuführen. Politische, kirchenrechtliche und persönliche Barrieren verhinderten immer wieder eine direkte Weiterführung oder Anbindung an den Konvent von Seyboldsdorf. So bildete sich im Lauf der Jahre eine neue Schwesterngemeinschaft heraus, die 1995 von der Ordenskongregation in Rom als „Apostolische Kongregation der Magdalenerinnen“ anerkannt wurde. Getreu ihren Vorgängerinnen widmen sie sich besonders der Jugendführung und der Glaubensunterweisung, erfüllen caritative Aufgaben und Verwaltungsarbeiten. So bemühen sie sich, die Tradition des Büsserinnenordens in der heutigen Zeit wachzuhalten. Inzwischen konnten sie ihre Tätigkeiten von Lubań nach Legnica/Liegnitz, Erfurt, Bayreuth und in andere Städte ausdehnen.

Als Traditionsträgerinnen des alten Laubaner Magdalenerinnen-Klosters gedenken sie mit Feierlichkeiten, angepasst an die pandemiebedingte Krisenzeit, des Jahres 1320, in dem in Lauban der Grundstein für einen Ort des Segens gelegt worden ist.

*Wir danken Abt Andreas Range O.Cist., Prälat Peter C. Birkner, Dr. Gisela Fleckenstein, Sr. Michalina CSMM, Dr. Jan Zdichynec für Hinweise und Informationen.*

*Literatur – Armgart, Martin: Reuerinnen. In: Hist. Lexikon Bayerns, publ. 2018; Skobel, Paul: Das Jungfräuliche Klosterstift zur Heiligen Maria Magdalena von der Buße zu Lauban in Schlesien von 1320–1821. Herausgegeben und ergänzt von Edmund Piekorz. Stuttgart u. Aalen 1970.*

### Klosterkirche von Osek wird restauriert

In Kloster Ossegg/Osek in Nordböhmen, der einstigen Vaterabtei der Lausitzer Frauenklöster, gehen die Renovierungsarbeiten weiter. Bis 2021 soll die Klosterkirche umfangreich erneuert werden. Derzeit wird im Altarraum auf sieben Etagen hohen Gerüsten an den Fresken und dem Stuck gearbeitet, die Kirchenbänke werden renoviert, die Lautsprechanlage erneuert. Das Dach des Hauptschiffes wird neu mit walisischem Schiefer gedeckt. Die Kosten übernehmen die EU zu 85 Prozent und der tschechische Staat zu 10 Prozent, die restlichen 5 Prozent bleiben beim Kloster, das die Erträge aus Brauerei, Schnapsbrennerei und Übernachtungen einsetzt. Wenn es auch nicht gelungen ist, das Kloster nach dem Tod von Abt Bernhard Thebes OCist im Jahr 2010 wieder mit Mönchen zu besiedeln, soll es doch ein geistliches Zentrum bleiben. Es ist im Besitz des Ordens geblieben, die Aufsicht hat der Generalabt der Zisterzienser vor fünf Jahren dem Bistum Leitmeritz/Litoměřice übertragen. (s. oel 50)



## Gedenken an Verstorbene des Ordens

**Abt Eugenio Romagnuolo OCist** von Casamari ist am 4. April 2020 als Opfer der Covid-19-Epidemie im Alter von 73 Jahren gestorben. Seit 2015 war er Abt der in Latium gelegenen Abtei aus der Mitte des 12. Jhs. und Präses der 1929 gegründeten Kongregation von Casamari.

**Sr. M. Irmengard Bielk OCist**, die aus Neudörfel bei Kamenz stammende Lichtenthaler Zisterzienserin, (s. oel 42) ist am 6. April 2020, dem Montagmorgen in der Karwoche, gestorben. Im Februar wäre sie 100 Jahre alt geworden. Ihr Leben lang ist sie mit den beiden Zisterzienserinnenabteien ihrer Heimat, St. Marienstern und St. Marienthal, deren Schulen sie besucht hatte, verbunden geblieben, mehr noch aber mit Porta Coeli in Mähren, wo ihre Schwester Annuntiata Äbtissin war. Seit 1936 bis zu ihrem Tod hat sie in der Abtei Lichtenthal in Baden-Baden gelebt. Ihr Lieblingspsalm war Psalm 62: Deus, Deus meus, ad te de luce vigilo. Et in velamento alarum tuarum exultabo, adhaesit anima mea post te, me suscepit dextera tua. (Gott, mein Gott, mit dem Licht des Tages erwache ich zu dir. Jubeln kann ich im Schatten deiner Flügel, meine Seele hängt an dir, deine rechte Hand hält mich fest).



**Abt em. Denis (Dionysius) Farkasfalvy OCist** von Our Lady of Dallas ist am 20. Mai 2020 im Alter von 83 Jahren an Covid-19 gestorben. Der gebürtige Ungar, der 1955 in das Untergrundnoviziat der aufgehobenen Abtei Zirc eingetreten war, kam 1962 als Lehrer an die Eliteschule nach Dallas, die er dann zwölf Jahre lang leitete. Als Abt in den Jahren 1988 bis 2012 führte er das Kloster zu einer bedeutenden Abtei und vollendete die Klosteranlage durch den Neubau der Abteikirche. Der promovierte Theologe und Mathematiker schrieb theologische Werke in Ungarisch, Englisch und Französisch. Und er übersetzte nicht nur lateinische Bibeltexte, sondern auch Rilke-Gedichte ins Ungarische. Kloster Dallas in Texas ist 1954 von Mönchen aus Zirc, die in die USA geflohen waren, gegründet und 1963 zur Abtei erhoben worden. Dallas gehört mit den ungarischen Klöstern Zirc, das die Zisterzienser 1989 wieder übernommen haben, und Kismaros, der 1987 gegründeten Zisterzienserinnenabtei, zur Zircer Zisterzienserkongregation.

- R.I.P. -

## Papst Johannes Paul II. vor 100 Jahren geboren

Karol Józef Wojtyła, der spätere polnische Papst Johannes Paul II., wäre am 18. Mai 2020 100 Jahre alt geworden. Er ist in St. Marienthal besonders präsent. Seit November 2008 steht im Klosterhof die große Bronzestatue von Leo Mol. Dr. Fritz Brickwedde hat sie gestiftet, um hier an der deutsch-polnischen Grenze den „Pontifex“ (Brückenbauer) zu ehren und die Erinnerung daran wachzuhalten, dass er für den Frieden in der Welt, die Freiheit in Osteuropa, die Versöhnung zwischen Polen und Deutschen sowie Ost- und Westeuropa gekämpft hat bis zum Zusammenbruch des kommunistischen Machtbereichs in Osteuropa.



## John Henry Newman und fünf Ordensfrauen heiliggesprochen

Der englische Kardinal Newman (1801–1890) ist am 13. Oktober 2019 von Papst Franziskus in Rom heiliggesprochen worden. Papst Benedikt XVI. hatte ihn schon 2010 seliggesprochen, nachdem ein der Fürsprache des Kardinals zugeschriebenes Wunder anerkannt worden war. Newman war zunächst Pfarrer der anglikanischen Kirche, konvertierte 1845 zur katholischen Kirche, wurde zwei Jahr später zum Priester geweiht und gründete das erste Oratorium des hl. Philipp Neri in England. Er bemühte sich um die Reform der katholischen Kirche, bekämpfte Liberalismus und Individualismus, die Glaube zur Privatsache erklären, und setzte sich besonders für den Dialog mit den Naturwissenschaften ein. Papst Leo XIII. ernannte ihn 1879 zum Kardinal. Mit John Henry Newman sind die Schweizer Franziskanerin Marguerite Bays, die brasilianische Ordensschwester Dulce Lopes Pontes sowie die Ordensgründerinnen Maria Teresa Chiramel Mankidiyan aus Indien und Giuseppina Vannini aus Italien heiliggesprochen worden.

## Neuer Bischof in Augsburg

Dr. Bertram Meier ist der neue Bischof von Augsburg. Sechs Monate nach dem Rücktritt von Bischof Dr. Konrad Zdarsa hat Papst Franziskus am 29. Januar dieses Jahres den Augsburger Diözesanadministrator zum Bischof ernannt; am 6. Juni ist er geweiht worden. Der 59-jährige Bertram Meier stammt aus Schwaben und ist beruflich immer mit Augsburg und seinem Heimatbistum verbunden geblieben, unterbrochen durch Studien und Tätigkeiten in Rom. In Augsburg hatte er schon hohe Ämter inne: zunächst als stellvertretender Generalvikar und Domdekan, dann als Leiter des Bischöflichen Seelsorgeamtes und Bischofsvikar für Ökumene und interreligiösen Dialog.

## Das Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit – der Dreifaltigkeitssonntag

Die meisten Feste in der Liturgie der römischen Kirche vergegenwärtigen Ereignisse der Heilsgeschichte, allen voran die Geheimnisse des Christuserignisses wie Weihnachten, Taufe des Herrn, Verklärung des Herrn, Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, aber auch Ereignisse im Leben der Heiligen wie die Aufnahme Mariens in den Himmel, die Geburt Johannes des Täufers oder die Bekehrung des Apostels Paulus. Am Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit begehen wir jedoch ein „Themenfest“, das kein Ereignis, sondern ein Dogma, ein Geheimnis des Glaubens zum Gegenstand hat. Das Fest nimmt einen zentralen Platz im Kirchenjahr ein, und das zeugt von seiner Wichtigkeit: Der Dreifaltigkeitssonntag wird an den ersten möglichen Termin nach dem Osterfestkreis, den Sonntag nach Pfingsten gesetzt.



Die Heilige Dreifaltigkeit im Auszug des Annenaltars der Klosterkirche von St. Marienthal

Was feiern wir an diesem so wichtigen Sonntag? *Dreifaltigkeit* und *Dreieinigkeit* sind die beiden Begriffe, die die deutsche Sprache verwendet, um „Trinität“ (lat. trinitas) zu übersetzen und die uns helfen, dieses Mysterium annähernd zu verstehen: *Der eine Gott ist in drei Personen*. Diese drei Personen sind eine göttliche Natur, das eine göttliche Wesen, die eine göttliche Substanz sind; sie sind gleich, gleich ewig und gleich allmächtig. Sie sind voneinander verschieden: der *Vater* hat keinen Ursprung; der *Sohn* ist aus der Substanz des Vaters gezeugt, und zwar vom Vater allein; der *Geist* ist nicht gezeugt, sondern geht aus dem Vater und dem Sohn hervor.

Die Lesung aus dem Römerbrief, die die überlieferte Liturgie an diesem Tag für Vesper, Laudes und Terz vorsieht, zeigt uns, dass das Geheimnis der Trinität unseren Menschenverstand übersteigt: „*O Tiefe des Reichums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!*“ (Röm 11,33). Der tiefste Kern dieses Dogmas

bleibt also trotz aller Definitionen für uns ein absolutes Mysterium, das wir im Glauben annehmen, so dass wir mit den Worten der heiligen Schrift sprechen können: „*Sagten wir noch mal so viel, wir kämen an kein Ende; darum sei der Rede Schluss: Er ist alles! Wir können ihn nur loben, aber nie erfassen, ist er doch größer als alle seine Werke*“ (Sir 43, 27–28).



Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit vermutlich aus dem verschollenen Barockaltar der Klosterkirche von St. Marienthal

Der Glaube an die Heiligste Dreifaltigkeit erscheint bereits in den ersten Schriften der Kirchenväter, und ab dem 6. Jahrhundert entwickelt sich in der Abwehr der Irrlehre des Arianismus besonders in Spanien und Gallien eine Dreifaltigkeitsfrömmigkeit, aus der die ersten liturgischen Texte in Bezug auf die Dreifaltigkeit entstehen, die wir kennen. Doch ein eigenes Fest gab es noch lange nicht.

Auf gallischem Boden entwickelte sich ab dem 9. Jahrhundert eine Dreifaltigkeitsliturgie, die mit großer Wahrscheinlichkeit in Benediktinerklöstern gefeiert wurde. Ein Dreifaltigkeitsfest schien den Päpsten in Rom allerdings nicht notwendig zu sein, weil die Verehrung der Trinität in allen liturgischen Feiern präsent ist. Wir begegnen dem Bekenntnis zum dreieinigen Gott in allen gottesdienstlichen Handlungen: in der Taufe („Ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“), in der

Beichte („Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters ...“), zu Beginn der heiligen Messe („Im Namen des Vaters ...“) oder als Schlussdoxologie, dem trinitatischen Lobpreis zu allen Psalmen und Cantica des Stundengebetes („Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Hl. Geist“). Die Päpste förderten die Dreifaltigkeitsfrömmigkeit seit Ende des 12. Jahrhunderts. Schließlich wurde das Fest 1334 durch Papst Johannes XXII., der im Exil in Avignon lebte, für die gesamte Kirche eingeführt.

Die Liturgie dieses hochrangigen Festes hat drei besondere Merkmale:

- den Introitus (Eingangsgesang der Messe. s. Rücktitel dieses Hefts) *Benedicta sit*, der mit der Figur der Tristropa, der Ausführung von drei Noten hintereinander auf derselben Höhe, auf die Dreifaltigkeit melodisch und rhythmisch anspielt. Der Text lautet: „*Gepriesen sei die heilige Dreieinigkeit und ungeteilte Einheit. Lasst uns sie preisen, denn sie hat uns ihr Erbarmen geschenkt.*“
- das *Symbolum Quicumque*, auch als *Symbolum Athanasianum* („Athanasianisches Glaubensbekenntnis“) bekannt, weil es lange Zeit dem Kirchenvater Athanasius von Alexandria zugeschrieben wurde. Dieses Gebet, das eine in 40 Versen sorgfältig gegliederte Fassung der Trinitätslehre ist, gehörte zur Prim an fast allen Sonntagen im Jahr. Seit dem 2. Vatikanum wird das *Quicumque* nur noch in einigen Klöstern am Dreifaltigkeitssonntag gebetet. Ein Abschnitt lautet: „*Ein Vater, nicht drei Väter. Ein Sohn, nicht drei Söhne. Ein Heiliger Geist, nicht drei Heilige Geister. Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind gleich ewig*

*und gleich groß, so dass in allem [...] sowohl die Einheit in der Dreifaltigkeit als auch die Dreifaltigkeit in der Einheit zu verehren ist.“*

- die Dreifaltigkeitspräfatation: Wer die außerordentliche Form des römischen Ritus, die sogenannte „alte Messe“ kennt, ist mit dieser Präfatation vertraut, da sie an jedem Sonntag gebetet wurde, an dem keine eigene Präfatation anstand. Es handelt sich um eine geschliffene Kurzformel der klassischen Trinitätstheologie: *„Mit deinem eingeborenen Sohn und dem Heiligen Geist bist du der eine Gott und der eine Herr, nicht in der Einzigkeit einer Person, sondern in den drei Personen des einen göttlichen Wesens.“*

*Fr. Augustinus Hernández Silva OCist, Marienstatt*

*Literatur – Adam, Adolf und Winfried Haunerland: Grundriss Liturgie, Freiburg im Breisgau 2018; Dreifaltigkeit, in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 3, Freiburg i.Br. 1959; Johner, Dominicus: Große Choralschule, Regensburg 1937; Messbuch. Die Feier der heiligen Messe, Freiburg i. Br. 1975; Parsch, Pius: Das Jahr des Heiles, Bd. III, Klosterneuburg 1938.*

## **Heilige Corona, Schutzpatronin gegen Seuchen und finanzielle Nöte**

Ausgerechnet Corona heißt die Schutzpatronin gegen Seuchen. Bei Ordensfrauen findet sich dieser Name, und die berühmte Schauspielerin, Sängerin und Komponistin der Goethezeit – übrigens aus Guben in der Nähe von Neuzelle gebürtig! – hieß Corona Schröter. Aber erst in diesem Jahr mit dem weltweit verbreiteten Virus, das so entscheidend unser Leben verändert hat, ist die Namenspatronin wieder ins allgemeine Bewusstsein zurückgekehrt. Am 14. Mai ist ihr Gedenktag.

Die Lebensdaten dieser Märtyrerin sind nur sehr ungenau bekannt. Sie soll 161 oder 287 in Ägypten oder Syrien geboren und 177 oder 303 in Syrien, Antiochia, Alexandria, Sizilien oder Marseille bei den Christenverfolgungen gemeinsam mit dem hl. Victor von Siena grausam getötet worden sein, indem man sie an zwei gebeugte Palmen band, die ihren Körper beim Emporschnellen zerrissen. Daher wird sie oft mit zwei Palmen dargestellt. Der lateinische Name Corona – die Krone – und der griechische Name Stephana stehen für den Begriff Märtyrerin. Im Dom von Osimo / Ancona steht ein Reliquienschrein für Corona, Victor und Philipp, die Reliquien sind von Ägypten über Zypern und Sizilien nach Norditalien gekommen. Kaiser Otto III. hat Reliquien nach Aachen und Kaiser Karl IV. nach Prag gebracht. Seit dem 14. Jahrhundert ist die Verehrung dieser Heiligen in Altbayern, Niederösterreich und Böhmen bekannt, und es sind berühmte Wallfahrtsorte entstanden.

Die hl. Corona wird aber nicht nur um Schutz und Hilfe bei Seuchen angerufen, sondern unter anderem auch in finanziellen Nöten. Die Bezeichnung Krone für die Münzen im Habsburger Reich und anderen Ländern soll auf die hl. Corona zurückgehen. Möge sie jetzt auch den vielen Menschen in wirtschaftlichen Schwierigkeiten Schutz gewähren.

-ck





*Benedicta sit sancta Trinitas, atque indivisa Unitas, confitebimur ei, quia fecit nobiscum misericordiam suam.*

*Gepriesen sei die heilige Dreieinigkeit und ungeteilte Einheit. Lasst uns sie preisen, denn sie hat uns ihr Erbarmen geschenkt.*

*Introitus zum Dreifaltigkeitssonntag*